

1 Migration und Integration gehören zur Tradition menschlichen Lebens

Herausforderungen und Fragestellungen von Migration, Wanderung von Menschen und Integration gehören zum Weltgeschehen in den unterschiedlichen Epochen der Kultur- und Geistesgeschichte. In der jüngsten Dekade bewegen Migrationsströme aus Afrika und dem Nahen Osten die europäischen Gesellschaften,¹ die US-amerikanische Gesellschaft beschäftigt sich mit unterschiedlichen Politikentwürfen zur Migration aus dem südlichen Amerika,² die bundesdeutsche Gesellschaft kannte in den vier Jahrzehnten der staatlichen deutschen Teilung eine quantitativ wahrnehmbare binnendeutsche Migration vom sozialistischen Teil Deutschlands in das Staatsgebiet der Bundesrepublik,³ nachdem Jahre zuvor Millionen Deutsche aus dem einstigen deutschen Staatsgebiet jenseits von Oder und Neiße ausgewiesen worden und geflohen waren.⁴ Zugleich kennen die europäischen Gesellschaften eine Wanderung von hochqualifizierten Arbeitskräften innerhalb des eigenen Staatsgebietes oder Ländern eines Kontinents zu unterschiedlichen Zeiten.⁵

Bereits diese wenigen Beispiele zeigen unterschiedliche Aspekte von Migration und Wanderung: Migration kann als Flucht geschehen, nachdem zuvor eine Vertreibung aus kriegerischen, ethnischen oder politischen Gründen motiviert wurde.⁶ Sie geschieht aus Motiven der beruflichen Qualifizierung, ökonomischen Entwicklung sowie des Verwirklichens persönlicher Lebenschancen.⁷ Menschen migrieren innerhalb eines Landes, innerhalb eines Kontinents, aber auch zwischen unterschiedlichen Kontinenten und Kulturräumen. Zudem fand Migration zu unterschiedlichen Zeiten der Geistes- und Kulturgeschichte immer wieder statt: In den Zeiten der Heiligen Schrift, der Patristik, der Wanderungen des Mittelalters wie auch in der jüngeren Gegenwart lassen sich unterschiedlich motivierte Phänomene von Migration ausmachen.⁸ Ebenso lassen sich zu Migration und Integration – dies sind nur zwei thematisch orientierte Oberkategorien – aus gänzlich unterschiedlich fachwissenschaftlichen Perspektiven arbeiten: Juristische, soziologische, etymologische, philosophische, ökonomische und theologische Zugänge sind hier nur einige Beispiele für die vielseitigen wahrnehmbaren Zugänge der Gegenwart.

¹ Vgl. Ayata, Bilgin. Migration und das europäische Grenzregime nach den arabischen Revolutionen. In: Demmelhuber, Thomas / Paul, Axel T. / Reinkowski, Maurus (Hrsg.). *Arabellion: Vom Aufbruch zum Zerfall einer Region?* Baden-Baden 2017. Hier: S. 114–133.

² Vgl. Treibell, Annette. Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. Weinheim/München ³2003. S. 28–31.

³ Vgl. Schätzlein, Gerhard: *Flucht aus der DDR von 1950 bis 1989*. Selbstverlag 2015.

⁴ Vgl. Halicka, Beata. *Polens wilder Westen. Erzwungene Migration und die kulturelle Aneignung des Oderraums 1945–1948*. Paderborn ²2016.

⁵ Vgl. Heinzmann, Cornelia. *Mobilitätspartnerschaften und zirkuläre Migration zwischen der EU und Afrika. Politische und rechtliche Rahmenbedingungen*. Frankfurt am Main 2015. S. 49–81.

⁶ Vgl. Opitz, Peter J. *Der globale Marsch: Flucht und Migration als Weltproblem*. München 1997.

⁷ Vgl. Schwenken, Helen. *Globale Migration zur Einführung*. S. 82–86.

⁸ Vgl. Zahlaus, Steven M. *Zu allen Zeiten, an allen Orten: Das Phänomen „Zwangsmigration“ als Determinante Menschheitsgeschichte*. In: *Norica*. 13 (2017). S. 56–64.

In den nachfolgenden Ausführungen soll ein spezieller Fokus auf einen kleinen Aspekt von Migration und Integration in Deutschland aus theologischer Perspektive gelegt werden: Im Konkreten soll die Migration polnischer Einwanderinnen und Einwanderer nach Deutschland besprochen werden unter dem Aspekt der seelsorglichen sowie pastoralen Hilfe der Katholischen Polnischen Mission. Diese Migration wird dabei nicht nur als Faktum des Migrierens thematisiert, sondern es wird auch der explizite Bezug der Gemeinden zur Integrationsarbeit angesprochen. Es geht folglich um die Integrationsarbeit der polnischen Missionsgemeinden für ihre Landsleute in Deutschland.

Die Monographie ist dabei so aufgebaut, dass die Kapitel 1 bis 4 sowohl eine inhaltliche Einführung in die Theologie der Migration als auch die kirchenrechtlichen sowie soziologischen Voraussetzungen geben sollen. Das Kapitel 5 stellt sodann ein Projekt mit seiner quantitativen und qualitativen empirischen Erhebung vor und benennt praktische Eindrücke, die zuvor in den theoretischen Grundlagenkapiteln fundiert wurden.

1.1 Exegetische Impulse zu Migration und Integration

Bereits in den Frühphasen der Heiligen Schrift, konkret am Ende des Gesetzeskorpus des Buches Deuteronomium finden sich Vorschriften, dass die Israeliten etwas von ihren Erstlingsfrüchten der Felder zum zentralen Heiligtum nach Jerusalem bringen sollen und sodann nachfolgendes Bekenntnis⁹ zu beten haben¹⁰:

„Mein Vater war ein heimatloser Aramäer. Er zog nach Ägypten, lebte dort als Fremder mit wenigen Leuten und wurde dort zu einem großen, mächtigen und zahlreichen Volk. Die Ägypter behandelten uns schlecht, machten uns rechtlos und legten uns harte Fronarbeit auf.

Wir schrien zum Herrn, dem Gott unserer Väter, und der Herr hörte unser Schreien und sah unsere Rechtlosigkeit, unsere Arbeitslast und unsere Bedrängnis. Der Herr führte uns mit starker Hand und hoch erhobenem Arm, unter großem Schrecken, unter Zeichen und Wundern aus Ägypten, er brachte uns an diese Stätte und gab uns dieses Land, ein Land, wo Milch und Honig fließen. Und siehe, nun bringe ich hier die ersten Erträge von den Früchten des Landes, das du mir gegeben hast, Herr“ (Dtn 26,5b–10).

Diese Überlieferung der Heiligen Schrift belegt, dass der Aspekt der Migration in der hebräischen Bibel konstitutiv war; konstitutiv für wesentliche Darstellungen der Entstehungen des biblischen Volkes Israel, damit zum Selbstverständnis des Gottesvolkes, aber auch zur Grunderfahrung von Religionsgemeinschaft im Judentum wie im Christentum gehört.¹¹ Zudem geht aus dieser biblischen Perikope hervor, dass Flucht als Ursprungsgrund der Migration die erste Erfahrung des Wanderns von Menschen war, so dass eine leidvolle Erfahrung von Migration im Gottesvolk präsent wurde.

Diese Präsenz von Flucht im Selbstverständnis der Kirche zeigt eine Kontinuität im Dienst für flüchtende Menschen bis in die gegenwärtige Zeit hinein. So anerkennt sie, dass ein Teil des heutigen Gottesvolkes Migrantinnen und Migranten aus unterschiedlichen Gründen sind. Diese stehen in der Tradition der biblischen Erfahrungen des Buches

⁹ Vgl. Dtn 26,5.

¹⁰ Vgl. Zapf, Burkard M. „Mein Vater war ein heimatloser Aramäer, er zog nach Ägypten und lebte dort als Fremder...“. In: Die Tagespost Nr. 152. 22. Dezember 2015. S. 14f.

¹¹ Vgl. ebenda.

Deuteronomium, sind aber auch der Kirche in der gegenwärtigen Zeit als Herausforderung präsent.¹²

Aus den unterschiedlichen Erfahrungen von Flucht in der Heiligen Schrift zeigt sich, dass ein vielfältigeres Bild von Flucht und Migration im Gedächtnis zweier Religionsgemeinschaften präsent ist: So berichten die alttestamentlichen Perikopen mehrmals von der Flucht vor dem Hunger in ein neues, besseres Leben, da der Landstrich Palästina nicht dauerhaft genügend Erntemengen zur Verfügung stellen konnte.¹³ Das erste Zufluchtsland war seinerzeit zumeist Ägypten mit seinem fruchtbaren Nildelta und den großen Getreidevorräten. Ebenso überliefert die Heilige Schrift die Migration von weiten Teilen der Bevölkerung des biblischen Israels nach dem Untergang des Nordreiches im Jahr 722 v. Chr.¹⁴ sowie der Zeit des Anbruchs des Babylonischen Exils 587 v. Chr.¹⁵ In letzterer Epoche erfolgte die Migration durch zwei Deportationen.

Diese unterschiedlichen Migrationserfahrungen fordern die biblische Schöpfungsgeschichte und somit das frühe Gottesvolk im praktischen Umgang wesentlich heraus: Wie ging man in der biblischen Zeit mit Flüchtlingen um? Wie stellte man deren Versorgung sicher? Gab es eine praktizierte Integration?

Die Lebenserfahrungen der Heiligen Schrift sind vielfältig, und diese Vielfalt verdeutlichen einige Schriftperikopen. So zeigt sich, dass biblische Traditionen und Gebräuche des Nordreiches in die Schriftliteratur der religiösen Traditionen Judas im Buch Hosea und den Prophetenschriften eingegangen sind, so dass auch Flüchtlingen aus dem Nordreich eine neue geistige Heimat im Südreich geboten werden sollte.¹⁶

Flüchtlinge hatten dabei sehr unterschiedliche Erfahrungen in den Perikopen des Alten Testaments:

„Der Pharao sagte zu Josef: Sag zu deinen Brüdern: So sollt ihr es machen: Beladet eure Tiere und reist ins Land Kanaan zurück! Holt euren Vater und eure Familien und kommt zu mir! Ich will euch das Beste vom Land Ägypten geben; von den besten Erzeugnissen des Landes dürft ihr essen. Du hast den Auftrag erhalten. Das tut: Nehmt euch aus dem Land Ägypten Wagen mit für eure Kinder und Frauen, lasst euren Vater aufsteigen und kommt!

Es soll euch nicht leid sein um euren Hausrat. Denn das Beste aus dem ganzen Land Ägypten soll euch gehören. Die Söhne Israels machten es so. Josef stellte nach der Weisung des Pharao Wagen zur Verfügung und gab ihnen Verpflegung mit auf die Reise.

Allen schenkte er Festgewänder, Benjamin aber schenkte er dreihundert Silberstücke und fünf Festgewänder, seinem Vater schickte er entsprechend: zehn Esel, beladen mit dem Besten Ägyptens, und zehn Eselinnen, beladen mit Getreide und Brot, sowie Reiseverpflegung für seinen Vater“ (Gen 45,17–23).

¹² Vgl. Franziskus. Apostolisches Schreiben *Evangelii Gaudium*. 24. November 2013. Nr. 210. In: AAS 105 (2013) 1019–1137. Hier: 1107.

¹³ Vgl. Gen 12,10: „Es kam aber eine Hungersnot über das Land. Da zog Abram nach Ägypten hinab, um sich dort als Fremder niederzulassen; denn die Hungersnot lastete schwer auf dem Land.“ Vgl. Gen 41, 53f.: „Die sieben Jahre des Überflusses in Ägypten gingen zu Ende und es begannen die sieben Jahre der Hungersnot, wie es Josef vorausgesagt hatte. Eine Hungersnot brach über alle Länder herein, in ganz Ägypten gab es aber Brot.“

¹⁴ Vgl. Flury-Schölch, André. Erzählungen von Schöpfung, Erzeltern und Exodus. Zürich 2018. S. 73f.

¹⁵ Vgl. Tiwald, Markus. Das Frühjudentum und die Anfänge des Christentums. Stuttgart 2016. S. 54.

¹⁶ Vgl. Zapff, Burkard M. „Mein Vater war ein heimatloser Aramäer, er zog nach Ägypten und lebte dort als Fremder...“. In: Die Tagespost Nr. 152. 22. Dezember 2015. S. 14f.

Diese biblische Perikope beschreibt eine großzügige und hilfsbereite Aufnahme durch den ägyptischen Pharao, die an die Grenzen der eigenen Hilfsbereitschaft ging. Nachdem der aus Israel stammende Josef am Hofe des Pharao einen hohen Rang errungen hatte¹⁷ und von Gott seinen Dienst für Ägypten zugesagt bekam,¹⁸ erbittet er nun, seinen Vater nach Ägypten holen zu dürfen, was der Pharao mit großzügiger Unterstützung gewährt. Dieses exegetische Beispiel bildet mehr eine Ausnahme denn eine Regel, zeigt aber, dass es durchaus positive Migrationserfahrungen in der Heiligen Schrift gab.¹⁹

Einen anderen Umgang mit Flüchtlingen schildern die Erfahrungen im Buche Exodus:

„Aber die Söhne Israels waren fruchtbar, sodass das Land von ihnen wimmelte. Sie vermehrten sich und wurden überaus stark; sie bevölkerten das Land. In Ägypten kam ein neuer König an die Macht, der Josef nicht gekannt hatte. Er sagte zu seinem Volk: Seht nur, das Volk der Israeliten ist größer und stärker als wir. Gebt Acht! Wir müssen überlegen, was wir gegen es tun können, damit es sich nicht weiter vermehrt. Wenn ein Krieg ausbricht, könnte es sich unseren Feinden anschließen, gegen uns kämpfen und aus dem Lande hinaufziehen. Da setzte man Fronvögte über es ein, um es durch schwere Arbeit unter Druck zu setzen. Es musste für den Pharao die Städte Pitom und Rameses als Vorratslager bauen. Je mehr man es aber unter Druck hielt, umso stärker vermehrte es sich und breitete sich aus. Da packte sie das Grauen vor den Israeliten.

Die Ägypter gingen hart gegen die Israeliten vor und machten sie zu Sklaven. Sie machten ihnen das Leben schwer durch harte Arbeit mit Lehm und Ziegeln und durch alle möglichen Arbeiten auf den Feldern. So wurden die Israeliten zu harter Sklavenarbeit gezwungen. Zu den hebräischen Hebammen – die eine hieß Schifra, die andere Pua – sagte der König von Ägypten:

Wenn ihr den Hebräerinnen Geburtshilfe leistet, dann achtet auf das Geschlecht! Ist es ein Knabe, so lasst ihn sterben! Ist es ein Mädchen, dann kann es am Leben bleiben“ (Ex 1,7–16).

Dieser biblische Erfahrungsbericht skizziert eine gänzlich andere Erfahrung des Umgangs mit Migration. Dem zahlenmäßigen Anwachsen des Volkes der Israeliten wird mit deren Entrechtung und Ausbeutung begegnet, die gerufenen Gäste werden zu Sklaven, und die erste systematische Verfolgung des Volkes Israel – in Form der Anweisung, die Knaben nach der Geburt sterben zu lassen – wird beschlossen. Somit bietet das Buch Exodus, das zweite Buch des Pentateuchs, einen gänzlich anderen Zugang zum Umgang mit Migration. Es geht um Regulierung und Kategorisierung, um das Verhindern von Integration und die Benachteiligung des Volks Israel zugunsten des Staatsvolks Ägypten.

Summierend kann aus diesen biblischen Beispielen zur Migration geschlussfolgert werden, dass Migration und die daraus resultierenden Herausforderungen seit Beginn der Schriftlegung bleibende Aufgabe des Gottesvolkes waren, sie sogar zum konstitutiven Selbstverständnis des Volkes Gottes gehören. Gleichwohl das überwiegende zu benennende Motiv für die Migration in der Heiligen Schrift Fluchtursachen waren, gibt es dennoch einen unterschiedlichen Umgang mit den Folgen sowie Herausforderungen.

¹⁷ Vgl. Gen 45,13.

¹⁸ Vgl. Gen 45,8.

¹⁹ Vgl. Zapff, Burkard M. „Mein Vater war ein heimatloser Aramäer, er zog nach Ägypten und lebte dort als Fremder...“. In: Die Tagespost Nr. 152. 22. Dezember 2015. S. 15.

1.2 Die Kirche als Anders-Volk

Die Kirche bezeichnet sich in den gängigen Formulierungen als Volk Gottes, Leib Christi, Tempel des Heiligen Geistes, *communio* und Familie Gottes. Diese Begrifflichkeiten haben sich in der Theologie zu unterschiedlichen Epochen ausgebildet, haben jedoch auch eine hermeneutische Kontextualisierung. Beispielsweise ist der Begriff der Kirche als Volk Gottes kein ungewöhnlicher, da dieser bereits bei Augustinus als ein ekklesiologischer Leitbegriff ausfindig gemacht werden kann.²⁰ Joseph Ratzinger korrespondiert beispielsweise den Begriff des Volkes Gottes von der Theologie Augustinus' her mit der Kirchenkonstitution *Lumen gentium*:

„Wenn man also in Schlagworten zusammenfassen will, welches die herausragenden Elemente des Volk-Gottes-Begriffes sind, die dem Konzil wichtig waren, so könnte man sagen, hier werde der geschichtliche Charakter der Kirche deutlich, die Einheit der Gottesgeschichte mit den Menschen, die innere Einheit des Gottesvolkes über die Grenzen auch der sakramentalen Sünde hinweg, die eschatologische Dynamik, Vorläufigkeit und Gebrochenheit der immer erneuerungsbedürftigen Kirche und endlich auch die ökumenische Diskussion, d. h. die verschiedenen Weisen, in denen Verbindung und Zuordnung zur Kirche auch über die Grenzen der katholischen Kirche hinaus möglich und wirklich sind.“²¹

Dieser Gedankengang ging ganz wesentlich in die Theologie des Zweiten Vatikanischen Konzils ein. Auf den Sitzungen wurde das paulinisch geprägte Bild der Kirche als Leib Christi mit dem Gedankengang zur patristisch fundierten Theologie des Volkes Gottes in Beziehung gesetzt.²² Durch den Begriff des Volkes Gottes soll dabei für die Kirche eine eschatologische Charakterisierung grundgelegt werden, welche sie als eine Gemeinschaft auszeichnet, in der eine reale Sehnsucht nach Frieden und Hoffnung sichtbar wird.²³ Dennoch wird mit dem Volk-Gottes-Begriff nicht nur auf das geistliche Eschaton verwiesen, denn die patristisch fundierte Perspektive ist auch darauf ausgelegt, Brücken zu ökumenischen Partnern zu bauen. Es werden folglich verengende Tendenzen, die durch die Genese des Begriffs Leib Christi entstanden, durchbrochen.²⁴

Der Begriff des Volkes Gottes wirft eine weitere Perspektive der erfahrbaren Heilsgeschichte auf: Das Volk ist eines, das sowohl im Alten Testament grundgelegt ist und durch Jesus Christus in neuem Bund eine erfahrbare messianische Hoffnung erhielt, welche

²⁰ Vgl. Heim, Maximilian. Joseph Ratzinger – Kirchliche Existenz und existentielle Theologie. Frankfurt a. M. 2005. S. 310.

²¹ Ratzinger, Joseph. Kirche, Ökumene und Politik. Einsiedeln 1986. S. 24f.

²² Vgl. Alberto, Stefano. Begriff und Wesen der Kirche in der Entstehung der Kirchenkonstitution „Lumen gentium“. In: Naab, E. (Hrsg.) Ex latere – Ausfaltungen communaler Theologie. Eichstätt 1993. S. 161.

²³ Vgl. Heim, Maximilian. Joseph Ratzinger – Kirchliche Existenz und existentielle Theologie. Frankfurt a. M. 2005. S. 312.

²⁴ Der Leib-Christi-Gedanke, der auch sehr präsent in der Enzyklika *Mystici Corporis* von Papst Pius XII. grundgelegt wurde, konnte von vielen evangelischen Christen nicht geteilt werden, da die Kirchengliedschaft, so die Enzyklika, und somit die Zugehörigkeit zur Kirche sich nicht nur nach dem Empfang der Taufe, sondern auch nach dem rechten Glauben und der juristischen Zugehörigkeit zur wahren Kirche richtete. Hierzu bemerkte Joseph Ratzinger: „So wurde sichtbar, dass rechtliches Denken unter Umständen mehr Beweglichkeit und Offenheit geben kann als eine mystische Konzeption. Man fragte sich, ob das Bild vom mystischen Leib nicht als Ausgangspunkt zu eng sei, um die vielfältigen Formen der Zugehörigkeit zur Kirche zu definieren, die es in der Verworrenheit der menschlichen Geschichte nun einmal gibt.“ Vgl. a.a.O. ebenda.